

# Wie viel Prozent

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529134>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wie viel Prozent.

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht Wilhelm Gelfert in der „Leipziger Lehrerztg.“ bemerkenswerte Ausführungen, denen wir folgende Sätze entnehmen:

Unbehaglich für den Lehrer „ist es, wenn seine Klasse und damit auch seine Leistungen zum Gegenstande der Prozentrechnung gemacht werden, wie dies mancherorts immer und immer wieder geschieht. Begeisterte Verehrer dieses Zweiges der Mathematik geben für die Parallelklassen ihrer Anstalt dieselben Probediktate, Probeexempel, sammeln die Schreibhefte u. a. m. und verkünden dann feierlich, wie viel Prozent richtig, z. B. richtige und falsche Lösungen auf jede Klasse entfallen, wie viel Prozent der Klasse die Rechenaufgaben nach 2, 5 u. s. t. Minuten gelöst haben, welcher Bruchteil der Schülerzahl gut, mittelmäßig, schlecht schreibt (wie viel Rechtschreibfehler es durchschnittlich auf jedes Kind der Klasse trifft D. N.) u. s. w. Das ergibt dann einen augenfälligen Vergleich, ein einwandfreies Resultat, das der Herr Visitator schwarz auf weiß besitzt und darum getrost nachhause tragen kann. Sein Urteil wird fixiert und wandert in den Aktenbündel. Fest und wohlbegründet steht es da, weil es zahlenmäßig ist. — Wirklich völlig sicher? Oder ist bei der Festsetzung der Prozente in betracht gezogen worden, daß die Rechenstunde in der einen Klasse am Anfange, die andere am Ende der Unterrichtszeit lag, daß hier eine weniger anstrengende, dort eine die ganze Geisteskraft der Kinder absorbierende Unterrichtsstunde voranging? Ist der Vergleich wirklich richtig, obwohl er die Vorbildung der einzelnen Klasse, ihre Zusammensetzung aus gut oder schlecht Begabten, aus trägen oder eifrigen, in traurigen oder erfreulichen Familienverhältnissen befindlichen Schülern nicht ins Auge faßt?

Diese Art der Prozentrechnung kann niemals einwandfreie Ergebnisse zeitigen. Bei der Festsetzung der Revisionsresultate darf nicht die Mathematik, sondern sollte stets die Pädagogik, insbesondere die Psychologie, die entscheidende Stimme haben. Sie wird zu einem eingehenden Meinungsaustausche zwischen dem Inspizienten und Lehrer mahnen und ein richtiges Bild der Klasse ergeben. So nur können Wirkungen vermieden werden, die von den „Prozentmännern“ unter den Pädagogen sicher unbeabsichtigt, ihnen selbst unverwünscht, oft nicht einmal bekannt sind: Er- und Verbitterung bei dem ungerecht Beurteilten, Unrast in der Jahresarbeit, nervöse, abgehefte Lehrer, überbürdete Schüler; ängstliche oder im Strebertum befangene Naturen suchen und finden erlaubte und unerlaubte Mittel, den Revisor zu täuschen und das nächste Mal mit besseren Prozenten abzuweichen. Sicher gehört auch ein nicht geringer Teil der Uberschreitungen des Züchtigungsrechts auf das Schulkonto der Prozentwirtschaft. Freilich macht sie den Vergleich zwischen den einzelnen Parallelklassen größerer Schulanstalten einfach und bequem, eine sach- und sachgemäße Schulaufsicht aber kann bei aller Treue und Gewissenhaftigkeit ein solches Schematismus recht wohl entbehren. Nicht Schablonisieren, sondern Individualisieren! Wie die neuzeitliche Pädagogik alles Mechanische aus dem Betriebe des Unterrichts hinausweist, so tue sie es auch energisch und immer von neuem bei der Beurteilung desselben. Die Unterrichtsergebnisse dürfen nicht gezählt und gemessen, sondern müssen gewogen werden.“

---

\* **Thurgau.** Eine zahlreich besuchte Versammlung ehemaliger Zöglinge der thurgauischen Kantonschule, worunter auch Ingenieur Hg, beschloß, auf das fünfzigjährige Jubiläum der Kantonschule im Jahre 1903 unter allen ehemaligen Schülern eine Sammlung zu veranstalten, deren Gesamtbetrag am Jubiläumstage der Lehrerschaft für ihren Alters- und Hilfsfond übergeben würde. Ein Initiativkomitee ist mit weiteren Schritten beauftragt worden. Man hofft auf 25—30,000 Fr.